

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 31 (1976)
Heft: 3

Artikel: Der Läusesummer und seine Lehren
Autor: Dätwyler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Läusesummer und seine Lehren

Ein kleiner Schädling hat diesen Sommer Bauern, Gärtner und Hausgartenbesitzer in Atem gehalten: die Blattlaus.

Warum kam es zu dieser Blattlausinvasion? War es die Hitze, die lang andauernde Schönwetterperiode, Trockenheit oder der harte verkrustete Boden?

Alle die Witterungseinflüsse und deren Folgen, also Hitze, Trockenheit und langanhaltende Schönwetterperiode, harter, verkrusteter Boden gemeinsam haben eine solche Blattlausinvasion möglich gemacht.

Die Ursache ist ein gestörter Saftstrom (Zuckerhaushalt) zwischen Wurzeln und Blättern, hervorgerufen durch den verkrusteten Boden.

Wir kennen das Standardbeispiel vom Pflaumenbaum auf dem Möschberg, der regelmäßig von Blattläusen heimgesucht, weil die Erde darunter festgetreten wurde. Bekämpft hat man dort die Blattläuse nicht mit einem Insektizid, sondern mit Bodenlockern und einer leichten organischen Stickstoffgabe.

Wie machen wir das aber im Feldgemüsebau, wo große Flächen zu pflegen sind?

Bei uns werden Randen, Karotten und Bohnen angebaut. Wir haben bei Randen schon im Zweiblattstadium die ersten Blattläuse feststellen können. Sobald es möglich war, haben wir gehackt, erstens als Bodenlockerung und zweitens zur Unkrautbekämpfung. Als wir später ans Reihenputzen gingen, machten wir eine freudige Entdeckung. Auf Schritt und Tritt sahen wir Marienkäfer und Eier, etwas später auch Larven. Marienkäfer und Larven vertilgen eine Unmenge Blattläuse. Auch bei den Karotten- und Bohnenkulturen stellten wir Blattläuse fest. Doch wurden diese nie zu einer ernsten Frage, und zwar wegen der Nützlinge, welche die Blattläuse in Schach hielten.

Ob dies auf Feldern, die regelmäßig mit Chemikalien besprüht werden, auch möglich wäre, bezweifle ich.

Und die Lehren: Wenn wir unsere Betriebe nach organisch-biologischen Grundsätzen und Erfahrungen bewirtschaften, stellen sich auch die Nützlinge ein. Dann müssen wir diesen

aber auch etwas zutrauen, etwas Geduld aufbringen, und nicht beim ersten Schädlingsbefall mit irgend einem Mittel, und sollte es auch als biologisch angepriesen werden, in der Welt herumpulvern. Hans Dätwyler

Was lehrt uns das vergangene Frühjahr in der organisch-biologischen Anbauweise?

Wir alle haben sicher noch das Jahr 1975 in Erinnerung, das für die Ackerkulturen nicht am besten bestellt war. Der regenreiche Herbst 1974 hat natürlich hiezu seine Vorarbeit geleistet. Vielerorts kamen die Kulturen sehr schön hervor, aber nachher sind sie steckengeblieben, wurden zum Teil gelblich und wollten nicht mehr weiter, was dann auch im Ertrag quittert wurde. Solche Jahre geben zum Überdenken Anlaß. Was muß besser gemacht werden? Wer bei der letztjährigen Lehrfahrt ins Emmental mit dabei sein konnte, mag sich sicher an die schönen Kulturen – Kartoffeln, Weizen – erinnern. Der Boden war nicht verdichtet und zeigte sich als sehr gar.

Wie können wir unsere Kulturen besser «im Griff haben», wie der Nachbar, der mit schnell löslichem Kunstdünger nachhelfen kann?

Bei uns organisch-biologischen Bauern fängt das bei der Planung an – beim Erstellen des Fruchtfolgeplanes. Für gewisse Kulturen müssen wir es über ein Jahr zum voraus wissen, was die nächstfolgende ist, auch ob es eine intensive sein wird oder nicht; denn bei diesen kommt es sehr darauf an, daß der Boden gut vorbereitet und «im Schuß» ist.

Mir scheint der Start sehr wichtig zu sein, deshalb braucht es eine gute Planung. Wo braucht es eine Gründüngung, wo eine Mist- oder Güllegabe, damit wir die Wirkung haben, wenn sie auch nötig ist? Die Intensivkulturen benötigen vielerorts noch eine zusätzliche Gabe, zum Beispiel AVG-Mischdünger. Aber auch all diese Düngungen können uns nicht